

Leseprobe

William Shakespeare

# ZWEI AUS VERONA

Freie Nachdichtung und Spielfassung

von

Manfred Vogel

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. GmbH

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22 89

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. GmbH  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

Manfred Vogel

### EIN ANNÄHERUNGSVERSUCH

(Aus dem Programmheft zur Premiere des  
Theaters in der Josefstadt, 13. März 1969)

Schon wieder ein neuer deutscher Shakespeare-Text? Warum? Als Täter gebe ich zu Protokoll:

Mein Freund Edwin Zbonek alarmierte mich im Sommer 1968. Er trieb Vorstudien für seine geplante Inszenierung der "Veroneser" und war, ursprünglich verliebt in das Stück, unterwegs stutzig geworden, denn bei näherer Durchsicht schien ihm keine der Textfassungen, zwischen denen es zu wählen galt, akzeptabel. Darüber wollte er sich mit mir aussprechen.

Wir haben eine gewisse Tradition in solchen Aussprachen - und auch eine in der Zusammenarbeit, von der im konkreten Fall gleichwohl zunächst keine Rede war. Selbstverständlich beschäftigt mich Shakespeare, solange ich zurückdenken kann, doch als Nachdichter hatte ich mich noch an keinem seiner Stücke, nur an einigen seiner schönsten Sonette versucht. Im übrigen plädierte ich gewohnheitsmäßig für Schlegel-Tieck.

Ich mußte die Schlegel-Tieck-Fassung nachlesen und die Waffen strecken. Gewiß hörte ich wieder die erstaunliche sprachmusikalische Affinität heraus, die mich stets zu diesen Texten hinzog, doch im gleichen Augenblick wußte ich, daß die romantischen Zungenbrecher heute kaum mehr über die Rampe zu bringen sind. Na-

türlich kann man hobeln, aber die Diktion wird frühes 19. Jahrhundert bleiben. Gemessen am zeitlichen Abstand zwischen ihr und dem Original ist jeder weitere zeitliche Abstand irrelevant; er kommt höchstens dem heutigen Sprachgefühl freundlicher entgegen.

Gut, meinte ich. Warum dann keine von den neueren deutschen Textfassungen? Weil nachdrücklicher Modernismus so wenig helfe wie philologische Akribie, wurde ich belehrt, und eben nur das stünde zur Auswahl. Darüber will ich nicht befinden, doch es ist fraglos richtig, daß in Shakespeares Lust- und Märchenspielen der Sprache eine noch größere Bedeutung zukommt als in seinen Schau- und Trauerspielen. Diese sind Dichtungen der Aktion, jene weit eher Kreuzungen aus Lyrik und Drama, aus Theater und Sprachkonzert.

Ja, und dann gebe es auch im Original Probleme, die allein von der Inszenierung her nicht zu meistern seien. Wie soll man, beispielsweise, den völlig ungläubwürdigen Schluß glaubhaft machen? Wie kann der Freund dem besten Freund verzeihen, was niemand seinem Todfeind antut? Ich vergrub mich in die Szene. Sie begibt sich, sehr romantisch, im Wald, inmitten einer "edlen" Räuberschar. Plötzlich hatte ich eine Idee. Ich schrieb in freien Blankversen sechs Zeilen nieder, die durch nichts im Original "gedeckt" sind, aber vom vielleicht nicht ganz illegitimen Vorsatz ausgingen, frühen, flüchtigen Shakespeare spirituell mit späterem, reiferem zu "reparieren". Ich dachte an den "Sommernachtstraum", verzauberte für eine Minute den "Veroneser"-Wald und ließ die dort Versammelten gleichsam aus einem

Alptraum erwachen.

Die sechs Zeilen lauten:

"Ist's wahr? Bricht solch ein Licht sich  
Bahn?"

War alles nur ein böser Traum,  
Aus dem geläutert wir erwachen?  
Gibt diese Stunde hier, gibt dieser Wald,  
Die noch von Menschen nicht entwurzelte  
Natur,  
Das Maß der Dinge uns zurück?"

Damit wäre die größte Freiheit bloßgelegt, die ich mir neben zahlreichen kleineren genommen habe, um eine - hoffentlich - brauchbare "Veroneser"-Fassung herzustellen. Diese Aufgabe jedenfalls brach schnell über mich herein. Das Endprodukt ist eine relativ freie Nachdichtung mit etlichen Raffungen und vor allem dramaturgischen Retuschen zwecks Aufhebung offenkundiger Widersprüche. Die Shakespeare-Forschung mag sich mit der Frage beschäftigen, ob man um 1600 einfach schlampig gedruckt hat - oder ob für das damalige Publikum gewisse Konventionen galten, die Unlogisches erträglicher machten, als es für uns heute ist. Wo allzu Unlogisches wucherte, war ich so vermessen einzugreifen, ohne die grundsätzliche und liebenswerte Naivität der Handlung umzufälschen. Auch habe ich, da das Stück in Italien spielt, einige Namen "italienisiert", wovon ich nur bei den drei Namen absah, die Shakespeare zweifellos sinnbildlich gewählt hat. Protheus blieb Protheus, der Wandelbare. Speed blieb Flink, wie in früheren deutschen Fassungen; aus Launce wurde Scharf. Der Titel "Zwei aus

Verona" soll nicht nur der Verwechslung mit anderen Fassungen vorbeugen; er ist gleichfalls freie Interpretation. Die gewissermaßen wörtliche Übersetzung, "Zwei Herren aus Verona", fordert zur Anfechtung des Begriffs "Herren" beziehungsweise "Gentlemen" heraus. Und warum "Die beiden Veroneser"? Es sind ja nicht die beiden, sondern irgendwelche zwei... Über den Rang des Stückes in Shakespeares Gesamtwerk zu streiten, ist müßig. Es ist Fundament, nicht krönendes Dach, aber alle Bausteine des größten dramatischen Imperiums, das je errichtet wurde, sind hier bereits vereint. Zum Teil wohl noch als Rohmaterial, doch immerhin schon verklärt vom einzigartigen Zauber Shakespearscher Poesie.

Was Shakespeares Sprache betrifft, so finde ich sie ziemlich "modern", weil sich, wenn man von den alten Anredeformen absieht, fast sein gesamtes Vokabular bis in die heutige englische Umgangssprache erhalten hat. Der sprachliche Gestus allerdings wird vom dichterischen Zeitgeist bestimmt. Er ist biegsam und zugleich hochornamental, schwingt zwischen Renaissance und Barock. Das läßt sich von den Vers- und Satzgebäuden ablesen. In den analogen Gebäuden meines Textes habe ich mich um ähnliche Wirkungen bemüht - unter fast ausschließlicher Verwendung von Vokabeln, die in jeder beliebigen Konversation verwendet werden könnten. Auch auf diesem Weg mußte ich mich zwangsläufig einigermaßen frei bewegen. Daher ist mein Text keine philologische Besitzergreifung, sondern ein sprachlicher und sprachmelodischer, nicht durch "Übersetzung", sondern nur durch Schaffung von Äquivalenten zu bewerkstelligender, kurz, ein literarischer Annäherungsversuch.

-----

PERSONEN DER HANDLUNG :

Der Herzog von Mailand

Valentin	}	junge Herren aus Verona
Protheus		
Thurio	}	junge Herren aus Mailand
Cosimo		

Antonio, Vater des Protheus

Pantino, Diener und Vertrauter des Antonio

Flink, Diener des Valentin

Scharf, Diener des Protheus

Ein Wirt

3 Räuber

Silvia, Tochter des Herzogs von Mailand

Julia, ein Fräulein aus Verona

Lucetta, Zofe der Julia

Schauplätze der Handlung sind Verona,  
Mailand und ein Wald auf halbem Weg  
zwischen beiden Städten.

---



ERSTER AKT

1

Straße in Verona.

Valentin, Protheus, später Flink

Valentin: Laß ab, mein guter Protheus, vom Versuch,  
Mit deinen Warnungen mich umzustimmen!  
Wer nie das Haus verläßt, wird Hausverstand  
Als höchste Lebensweisheit preisen,  
Doch ich will weiser, will verständ'ger sein,  
Wenn ich die Welt erst ausgekostet habe.  
Bleib du daheim! Dich hält die Liebe hier.  
Wär ich verliebt wie du - ich blieb gleich dir.

Protheus: So leb denn wohl, mein teurer Valentin!  
Gedenke deines Protheus, wenn du fern  
Von ihm die große Welt durchwanderst!  
Er gibt im Geist dir treulich das Geleit,  
Wird dir das Glück nicht neiden, das dir winkt,  
Und für dich beten, wenn Gefahr dir droht.

Valentin: Aus einem Buch der Liebe beten?

Protheus: Aus einem Buch, das ich wahrhaftig  
liebe.

Valentin: Erzählt es von der tiefen Liebe des  
Leander,

Und wie er einst den Hellespont bezwang?

Protheus: Das ist ein tiefes Gleichnis tiefer  
Liebe,

So tief, daß schließlich einer drin ertrank.

Valentin: 's ist wahr, Und du tauchst tief hinein  
wie jener,

Doch nie hast du den Hellespont bezwungen.

Protheus: Trotzdem steht mir das Wasser bis zum  
Hals.

Valentin: Nun ja, du liebst. Das heißt, mit  
Seufzern



Erkaufst du dir geringe Schätzung und die Lust  
Des Augenblicks mit zwanzig ruhelosen Nächten.  
Ein kluger, vorteilhafter Kauf, bei dem  
Des Klügsten Klugheit übervorteilt wird.

Protheus: So bin nach deinem weisen Urteil ich  
ein Narr?

Valentin: Auf deine Weise wird sich's bald erweisen.

Protheus: Ich hab die Krankheit nicht erfunden ---

Valentin: Doch sie beherrscht dich, ist dein Mei-  
ster,

Und wen die Närrin Liebe so betört,  
Der fürchte nicht, daß man als Weisen ihn ver-  
ehrt.

Protheus: Du spottest auch des Dichters; er besingt  
Die Liebe als den höchsten Geist,  
Wohnhaft im schönsten Blütenkelch des Alls.

Valentin: Der Dichter weiß es besser, Freund; er  
kennt

Das süße Gift der schönen Blüte  
Und auch den Wurm, der tödlich an ihr nagt,  
Die Leidenschaft, die sich zur Torheit wandelt.  
Doch ich verschwende meine Zeit,  
Denn sinnlos ist's, dem Liebenden zu raten.  
Lebwohl, mein Protheus! Ich muß eilen,  
Ein letztes Mal den Vater zu umarmen.

Protheus: Ich hätt dich gern zur Stadt hinausbe-  
gleitet.

Valentin: Nein, mach den Abschied mir nicht schwerer,  
Doch schreib nach Mailand mir, daß ich erfahr,  
Wie gut du in der Liebe vorwärtskommst,  
Und was sich sonst hier zuträgt in Verona!  
Ich zahl dir Brief um Brief zurück.

Protheus: Sei dir das Glück gewogen : der Fremde!

Valentin: So sei es dir daheim. Nochmals, Lebwohl!

(ab)

Protheus: Er will die Welt erfahren, ich die Liebe;  
Er gibt die Freunde auf, um sich zu bilden,  
Ich geb mich selbst auf in der Liebe.

O süße Julia, du hast mich verwandelt,  
Hast meinen Sinn mir und die Welt,  
Da ich verliebt bin, auf den Kopf gestellt!  
Flink: Respekt, Herr Protheus - saht Ihr meinen  
Herrn?

Protheus: Soeben ist er fort. Er bricht nach  
Mailand auf.

Flink: Das hat er fein geschafft, im Drange  
der Geschäfte mich wie ein verirrt  
Schaf zurückzulassen.

Protheus: Es irren öfter Schafe ab vom Weg  
Wenn sich der Schäfer aus dem Blickfeld schafft.

Flink: So meint Ihr, daß mein Herr ein Schäfer  
sei und ich ein Schaf?

Protheus: Das meine ich.

Flink: Die Meinung will ich schnell Euch wider-  
legen. Ich bin so wenig ein Schaf wie  
mein Herr ein Schäfer ist.

Protheus: Und ich beweise dir das Gegenteil.

Flink: Unmöglich! Seht, der Schäfer sucht das  
Schaf und nicht das Schaf den Schäfer.  
Ich aber suche meinen Herrn, mein Herr  
nicht mich. Wie kann ich da ein Schaf sein?

Protheus: Nun, es folgt das Schaf dem Schäfer,  
der ihm

Nahrung schafft, und nicht der Schäfer  
Dem Schaf, das ihm nichts anzuschaffen hat.  
Du aber folgst der Herrschaft, die dich  
Ernährt. Also bist du ein Schaf.

Flink: Noch ein solcher Beweis, und ich fange  
an zu blöken!

Protheus: Nein, nein, genug! Doch sag, ich bitte  
dich,

Hast du bei Julia meinen Brief bestellt?

Flink: Ich hab es abgeliefert, das Faszikel,  
jedoch wir Schafe, wir verlorenen, wir  
erben von so Hochgeborenen, für unsre  
Dienste keinen Nickel.

Protheus: Schaf bleibt Schaf.

Flink: Und will ernährt sein.

Protheus: Scher dich ---

Flink: B e - schert sollte ich sein. Denkt Ihr anders darüber, Herr, so laßt mich ungeschoren! Ich seh, des Schafes Mühe ist verloren.

Protheus: Was sagte meine Julia?

Hat sie Zustimmung genickt?

Flink: Das weiß ich nicht.

Protheus: Kein freundliches Nicken?

So warst du keinen Nickel wert.

Flink: Ihr mißverstehet mich, Herr. Erstens war das gnädige Fräulein nicht das gnädige Fräulein, denn ich kam mit dem Brief nur bis zur Zofe. Zweitens hat dieses Fräulein, eben nicht das gnädige, genickt, doch woher soll ich wissen, ob in Zu- oder anderer Stimmung? Es ist mißlich, sich mit Euch zu verständigen.

Protheus: Du hast eine geläufige Zunge.

Flink: Sie läuft Eurer Börse nach, aber vergeblich.

Protheus: Jetzt eröffne mir deine Neuigkeiten!

Flink: Und Ihr wollt noch immer nicht Eure Börse öffnen?

Protheus: Also gut. Da nimm, und blöke nicht!

Was bringst du mir?

Flink: Im Vertrauen, Herr - ich glaube, Ihr habt keine großen Chancen.

Protheus: Wie willst du das herausbekommen haben?

Flink: Ich habe nichts herausbekommen, nicht einmal den Botenlohn, wie gesagt. Doch da die Dame, zu der ich gar nicht vordrang, so hart war gegen mich, der ich in Eurem Auftrag kam, so denke ich, sie wird genau so hart sein gegen Euch.

Protheus: Wie denn, kein Wort, kein Zeichen?

Flink: So wenig wie ein "Nimm dies für deine Mühe!"

Ihr aber habt Eure Börse geöffnet, und ich will die offene Dankesschuld begleiten. Deshalb gestatte ich Euch huldvoll, daß Ihr in Zukunft Eure Briefe selbst bestellt, womit ich die Ehre habe, Euch meinem Schäfer und Ernährer zu empfehlen.

Protheus: Geh nur geschwind, such deinen Herrn!  
In deiner Obhut ist er wohlbehütet,  
Und ich muß einen bessren Boten finden,  
Um meiner Julia Neigung zu ergründen.  
(Beide ab)

2

Verona. In Julias Haus.  
Julia, Lucetta

Julia: Jetzt aber sag, Lucetta, denn wir sind  
allein:

Soll ich mein Herz verschenken oder nicht?

Lucetta: Ihr solltet Fräulein - doch Ihr solltet  
mit Bedacht.

Julia: Und wer im Kreis der edlen jungen Männer,  
Die artig sich hier aufzuführen pflegen,  
Scheint meines Herzens dir am würdigsten?

Lucetta: Wenn Ihr die Namen nennt, mein Fräulein,  
Will ich gern mich äußern.

Julia: Was hältst du von dem hübschen Ludovico?

Lucetta: Ja, er ist hübsch, ein Ritter auch,  
benimmt sich fein,

Doch wär mein Herz das Eure, wär's nicht sein.

Julia: Und Mercatio? Er ist reich. Sollt ich ihn  
wählen?

Lucetta: Wollt Ihr dem Geld Euch oder einem Mann  
vermählen?

Julia: Nun denn, laß hören, was du über Protheus  
denkst!





schickte ihn.

Er sollte das Papier in Eure Hände legen -

Ich nahm's ihm ab, der guten Sitte wegen.

Julia: Erzähl mir nichts von guter Sitte, Kupp-  
lerin!

Wer hat dich denn zu diesem Amt berufen?

Ruf ihn zurück, den Boten, der das brachte,

Sag ihm, er soll es wieder mit sich nehmen -

Sonst müßte ich künftig mich des Umgangs mit  
dir schämen!

Lucetta: Seid Ihr für meine Liebesdienste blind?

Julia: So geh schon endlich!

Lucetta: Damit Ihr unterdessen Euch besinnt ...

(ab)

Julia: Natürlich hätt ich gern den Brief gelesen,

Doch was erwartet sie von mir?

Daß ich sie noch beschwör, zu bleiben,

Und ihr getadeltes Betragen lobe?

Sie nötigte mich nicht, den Brief zu öffnen,

Und weiß, daß ich ein Mädchen bin,

Daß Mädchen abzuwehren haben,

Was sie nur heimlich wünschen dürfen.

Mein Gott, wie närrisch doch die Liebe macht!

Erst trotzst man ihr, so wie ein Kind der Amme,

Und gleich darauf liegt man an ihrer Brust.

Voreilig schickte ich Lucetta fort,

Ich hätt sie besser hier behalten.

Wenn Strafe sein muß - m i r gebührt sie,

So straf ich mich durch Widerruf:

Ich ruf Lucetta wieder, mach mein Unrecht

An ihr schnell wieder gut. Lucetta! Lu-cet-ta!

Lucetta: Gnädiges Fräulein?

Julia: Ist er --- Ist's noch nicht Zeit zu essen?

Lucetta: Ich wollt es wär. Und Gott sollt's Euch  
vergeltten,

Geruhet Ihr den Koch dann statt der Dienerin  
zu schelten.

Julia: Was hast du da vom Boden aufgehoben?

Lucetta: Nichts.

Julia: Um nichts bückt man sich nicht.

Lucetta: Es ist ein Stück Papier; ich ließ es fallen.

Julia: Und ist das nichts, dies Stück Papier?

Lucetta: Nichts, das mich angeht.

Julia: Dann laß es für den liegen, dem es abgeht!

Lucetta: Für den - für die - wird es nicht lügen.

Julia: Weißt du das so genau? Dann ist

Das Stück Papier nicht leer, sein Inhalt dir be-  
kannt.

Lucetta: Wünscht Ihr es vorgetragen - sagt, in  
welchem Ton?

Julia: Ist es Musik der leichtentflammten Sinne,  
Trag es im Ton des Leichtsinns vor!

Lucetta: Dafür ist es zu schwer.

Julia: Zu schwer? An inhaltlicher Last?

Lucetta: Und doch von süßer Melodie,

Habt I h r es vorzutragen keine Lust?

Julia: Warum nicht du?

Lucetta: Ich komme nicht so hoch hinauf.

Julia: Zeig her! Wie, sah ich das nicht schon?

Lucetta: So streng nicht, Fräulein, das ist nicht  
der rechte Ton!

Julia: Soll ich den unverschämten von dir lernen?

Lucetta: Nicht streng, nicht dreist, nicht zaghaft-  
Harmonisch will das Lied gesungen sein.

Julia: Und wo bezieht man diese Harmonie?

Lucetta: Bei Protheus, der das Lied Euch sandte.

Julia: Jetzt hast du mich genug damit belästigt.

Leg das Papier auf seinen Platz zurück und geh!

Lucetta: Sie treibt es arg, und doch - ich wette,

Daß sie gern mehr von solchem Ärger hätte.

(ab)

Julia: Ein Ärgernis? Ich bin mir selbst am ärgsten.

(nachdem sie begonnen hat, den Brief zu  
zerreißen)

Abscheulich diese Hand, die roh zerfetzt,

Was liebend eine Hand in Schrift gesetzt!





Jetzt darf ich, soll ich gar.

Gut denn, ich bringe sie in Sicherheit,  
Daß sie sich nicht verkühlen.

Julia: Kein Zweifel, du denkst unentwegt an sie.

Lucetta: Wir denken, was wir denken, und sehen,  
was wir sehn.

Julia: Du denkst und siehst zu viel. Nun laß uns  
gehn!

(Beide ab)

3

Verona. In Antonios Haus.

Antonio, Pantino, später Protheus

Antonio: Pantino, sag - womit hielt dich mein  
Bruder auf?

Pantino: Er sprach von Protheus, Eurem Sohn.

Antonio: Und mit besonderer Bewandtnis?

Pantino: Er wundert sich darüber, daß Ihr ihn

Im Hause laßt versauern,  
Ihn nicht, wie heutzutage viele Väter,  
Auch solche von geringrem Ansehn, ihre Söhne,  
Auf Reisen schickt, sein Glück zu machen,  
Sei es im Krieg, in Politik,  
Beim Studium oder als Entdecker ferner Inseln.  
Der Bruder meint, daß Eurem Sohn  
Entsprechendes geziemt. Sperrt Ihr,  
So fürchtet er, ihn länger ein,  
Wird's ihn und Euch zu spät gereun.

Antonio: Da hat das Drängen keine Not, Pantino.

Ich selbst beschloß vor einem Monat schon  
Das Nämliche, hab nur zu lang gezögert.  
Es stimmt, aus einem Jüngling wird kein Mann,  
Eh ihn die Welt zum Manne hat erzogen.  
Doch wohin schick ich meinen Protheus?

Pantino: Ihr wißt doch wohl, daß sich sein Freund,  
Der junge Valentin, nach Mailand wandte,

Dem Hof des Herzogs nah zu sein.

Antonio: Ich weiß es.

Pantino: Wärt Ihr nicht gut beraten, Euren Sohn  
Dem Freunde nachzusenden, daß auch er  
Sich bilde in der Kunst des feinen Umgangs,  
Bei Ritterspielen, auf der Jagd,  
In höfischem Gespräch? Er lernte,  
Was er seinem Range schuldet.

Antonio: Ein guter Rat. Wie sehr er mir gefällt,  
Sei dadurch dir bewiesen, daß ich ungesäumt  
Ihm folgen will. Man mache den Entschluß  
bekannt,

Und ohne weit'ren Zeitverlust  
Soll Protheus sich zum Aufbruch rüsten!

Pantino: Wenn's Euch genehm ist, Herr, laßt ihn  
Mit jenen Edelleuten gehn,  
Die morgen früh nach Mailand reisen,  
Um sich bei Hof zu präsentieren.

Antonio: Vortreffliches Geleit! So will ich meinen  
Sohn

Von Plan und Zeit in Kenntnis setzen.

(Protheus tritt auf)

Protheus: Geliebte Liebe, ihr geliebten Zeilen  
Von ihrer Hand, Vermittler ihres Herzens,  
Das sie durch euch an mich verpfändet!  
Es fehlt nur noch der Väter Segen,  
Und nichts steht unsrem Glück entgegen -  
O meine Julia!

Antonio: Was gibt's? Ein Brief?

Protheus: Nichts von Bedeutung, mein Herr Vater.  
Es sind nur Grüße meines Freundes  
Valentin aus Mailand. Er hat sie mir  
Durch einen andern Freund geschickt.

Antonio: Laß sehen!

Protheus: Er schreibt nur, daß er glücklich ist  
in Mailand,

Und wie er mich an seiner Seite wünschte.

Antonio: Und wenn sein Wunsch erfüllbar wäre?

Protheus: Mir gelten meiner Freunde Wünsche viel,  
Doch mehr die Wünsche meines Vaters.

Antonio: Wie aber, wenn mein Wunsch sich mit dem  
seinen träfe?

Sei drauf gefaßt! Ich habe mich entschlossen,  
Nach Mailand dich zu senden an des Herzogs Hof;  
Gern leiste ich für deinen Unterhalt,  
Was für den Freund die Seinen.

Gleich morgen trittst du deine Reise an,  
Und keine Widerrede,- es ist abgemacht!

Protheus: Nur ein, zwei Tage Aufschub bitt ich, Herr!  
So schnell hab ich das Nötigste nicht vorbereitet.

Antonio: Kein Aufschub! Komm, Pantino, laß uns gehn,  
Das Unternehmen zu beschleunigen!

(mit Pantino ab)

Protheus: So wich ich feig dem Feuer aus und stürzte  
Ins Wasser mich, in dem ich nun ertrinke.

O wie der Liebesfrühling doch  
An einen wetterwendischen Apriltag mahnt,  
An dem, da eben noch die Sonne lacht,  
Die finstre Wolke sich den Weg schon bahnt!  
Nun wohl, mein Herz, es muß geschieden sein,  
Sagst du auch tausendmal und stürmisch nein!

(ab)

---

Z W E I T E R   A K T

1

Mailand. In der Nähe des herzoglichen Palastes.

Valentin, Flink, später Silvia

Flink: Euer Handschuh, Herr.

Valentin: Nicht meiner. Ich trag die meinen an  
den Händen.

Flink: Es ist nur einer.

Valentin: Zeig her! Doch, es ist meiner. Gib ihn  
mir!

O Silvia, Silvia!

Flink: Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin: Was schreiest du denn?

Flink: Die Dame kann's ja sonst nicht hören, Herr.

Valentin: Wer hat dir aufgetragen, sie zu rufen?

Flink: Ihr, Herr, wenn ich Euch recht verstanden  
habe.

Valentin: Dein Verstand macht große Sprünge.

Flink: Einmal springt er Euch zu schnell, das  
andre Mal zu langsam.

Valentin: Sag, kennst du die Dame Silvia?

Flink: Die, welche Ihr liebt?

Valentin: Woher weißt du, daß ich liebe?

Flink: Ich kann die Zeichen lesen. Ihr habt ge-  
lernt, es Herrn Protheus gleichzutun  
und Eure Schultern hängen zu lassen wie  
ein Schraubengewinde; an Liebesliedern  
Geschmack zu finden wie ein Rotkehlchen;  
Euch abzusondern wie ein Pestkranker; zu  
seufzen wie ein durchgefallener ABC-Schütze;  
zu jammern wie ein junges Ding, das seine

Großmutter begrub; zu fasten wie einer, der abmagern muß; zu wachen wie einer, der sich vor Räubern fürchtet; zu winseln wie ein Bettler am Allerheiligentag. Früher pflegtet Ihr lauthals zu lachen, wie ein Löwe zu schreiten, nur nach Tisch zu fasten und höchstens aus Geldmangel betrübt zu sein. Es ist klar: Eine Dame hat Euch so verwandelt, daß ich in Euch kaum noch meinen Herrn erkenne.

Valentin: Und alles das sieht man mir an?

Flink: Es sehen alle, sieht man von Euch ab.

Valentin: Wie kann man dabei von mir absehn?

Flink: Nun, Herr, es wäre Euch nichts anzusehn, wenn man's nicht von Euch absehn könnte, wie seltsam Ihr Euch aufführt. Und wenn ich sage, alle sehen es, so muß ich dieserhalb von Euch absehn, denn Ihr allein - Ihr seht es nicht.

Valentin: Noch eine Antwort bist du mir schuldig. Ob du Fräulein Silvia kennst.

Flink: Diejenige, die Ihr bei Tisch mit so hungrigen Augen verschlingt?

Valentin: Das sieht man auch? Von dieser spreche ich.

Flink: Nein, Herr, ich kenn sie nicht.

Valentin: Du siehst, wie ich sie mit den Augen verschlinge, und kennst sie nicht?

Flink: Ist es die, an der man wenig Günstiges bemerkt?

Valentin: Sie ist schön, und alles an ihr ist günstig.

Flink: Nicht halb so schön und halb so günstig.

Valentin: Ihre Schönheit ist über jeden Zweifel erhaben - und ihre Gunst, so hoff ich, grenzenlos.

Flink: Die eine ist gemalt, die andre unberechenbar.



Valentin: Was soll das heißen?

Flink: Das heißt, ein schön bemaltes Gesicht und eine Gunst, bei der man sich verrechnen kann.

Valentin: Wie gern wollt ich zu meinen Gunsten mich verrechnen!

Flink: Was taugt es Euch? Ihr habt die Dame nicht gesehen, seit sie so entstellt ist.

Valentin: Seit wann wäre das?

Flink: Seit Ihr sie liebt.

Valentin: Ich liebe sie, seit ich sie zum ersten Male sah, und sie ist noch genau so schön.

Flink: Aber Ihr seht sie ja gar nicht.

Valentin: Und warum nicht?

Flink: Weil Ihr vor Liebe blind seid. Daß Ihr doch meine Augen hättet - oder Eure früheren, die Ihr hattet, als Euer Freund, Herr Protheus, von Euch getadelt wurde, weil er ohne Hosenbänder ging!

Valentin: Was würde ich dann sehen?

Flink: Was aus Euch geworden ist. Herr Protheus vergaß nur seine Hosenbänder, Ihr aber könntet demnächst die Hosen vergessen.

Valentin: Macht Liebe auch vergeßlich? Dann bist du selbst verliebt. Ich fand heute früh meine Schuhe ungeputzt.

Flink: Richtig, Herr. Ich war verliebt in mein Bett. Für diese Verliebtheit habt Ihr mich geprügelt - ich schelte Euch nur friedlich für die Eure.

Valentin: Daß i c h verliebt bin, geb ich zu.

Flink: Ihr gäbt es besser auf. Es wäre gesünder.

Valentin: Gestern bat sie mich, für sie an einen, den sie liebt, zu schreiben.

Flink: Und tatet Ihr's?

Valentin: Mit ein paar Zeilen ---

Flink: Schlecht gereimten, wie?

Valentin: Ich gab mein Bestes. Doch still, hier



kommt sie!

(Silvia tritt auf)

Reverenz, mein edles Fräulein.

Ich wünsch Euch tausend Gute Morgen.

Flink: Das sind Millionen Redensarten.

Silvia: Zweitausend Gute Morgen Euch,  
Herr Valentin, und Eurem Diener.

Flink: Sie zahlt mit Zinsen, statt Zinsen zu  
empfangen.

Valentin: Ich hab Euren Auftrag ausgeführt,  
Dem namenlosen Freund geschrieben,  
In Euren Namen. Nicht gern zwar, doch  
Was tut man nicht aus Pflichterfüllung?

Silvia: Ich dank Euch, Herr, für die Gefälligkeit  
Und fand's recht ordentlich.

Valentin: Es fiel mir herzlich schwer, mein Fräulein.

Nicht wissend, wen man adressiert,

Kann man nur ungefähr ins Blaue schreiben.

Silvia: War's Euch zu viel der Mühe?

Valentin: O nein, das nicht. Wenn's Euch von Nutzen  
ist,

Schreib ich auf Euren leisen Wink

Noch tausendmal so viel. Und doch ---

Silvia: Sehr schön gesagt. Ich glaube, ich errate  
auch,

Was das "und doch" bedeutet.

"Und doch liegt mir nicht viel daran,"

"Und doch ließ ich es lieber sein."

Und doch - nehmt nochmals meinen Dank,

Ich will Euch künftig nicht bemühen!

Flink: Und doch - sie wird. Und doch und doch.

Valentin: So hat's Euch nicht gefallen. Sagt es nur!

Silvia: Nein, wahrlich, es sind hübsche Verse.

Und doch - nehmt sie zurück, mein Herr,

Da sie Euch so beschwerlich waren!

Valentin: Gewiß nicht, Fräulein. Sie gehören Euch.

Silvia: Sie sind auf meinen Wunsch geschrieben,

Und doch - ich will sie nicht. Behaltet sie!

Auch hätt ich sie ergreifender gewünscht.

Valentin: Wenn's Euch gefällt, so schreib ich Euch  
Ein neues, besseres Gedicht.

Silvia: Und wenn's geschrieben ist, lest es für  
mich!

Wenn's Euch gefällt, so ist es gut -

Wo nicht, so gilt es gleich.

Valentin: Wer weiß, es könnte mir gefallen ...

Silvia: Dann nehmt's für Eure Mühe.

Weil Ihr so aufmerksam mir dient,

Und damit Guten Morgen!

(ab)

Flink: Welch toller, nie gesehner, unsichtbarer  
Spaß!

Man sieht von ihm so viel, wie von der eigenen  
Nas!

Und wie der Kirchturm sieht von seinem Wetter-  
hahn;

Mein Herr und Meister ist von ihm ganz angetan.

Wer sich verliebt, obliegt kuriosen Pflichten;

Die seine ist es nun, sich selber anzudichten.

Valentin: Was räsonierst du da?

Flink: Nichts dergleichen, Herr. Ich hab im Rei-  
men mich für Euch geübt.

Valentin: Ich brauch jetzt keine Reime.

Flink: Doch, Herr. Ihr sollt ja neue für das  
Fräulein finden.

Valentin: Wem werden sie wohl zugedacht sein?

Flink: Euch, Herr. Bewies Euch denn die Dame  
nicht, daß Ihr sehr hoch in ihrer Gunst  
steht?

Valentin: Mir? Wodurch?

Flink: Durch einen Brief, denk ich.

Valentin: Sie schrieb mir keinen.

Flink: Warum auch, da sie Euch gewann, ihn selber  
Euch zu schreiben? Versteht doch endlich -  
sie hat es ernst gemeint!

Valentin: Womit? Mit ihrem Tadel?

Flink: Herrgott, nein - mit dem Brief.

Valentin: Den Brief schrieb ich für sie an  
einen, dem ihre Sympathie gehört.

Flink: Sie hat ihn abgeliefert.

Valentin: Ich hab ihn noch.

Flink: Na also.

Valentin: Dahinter verbirgt sich nichts Böseres,  
meinst du?

Flink: Ich verbürge mich dafür. Ihr habt ihr oft  
geschrieben, Herr. Sie war zu scheu, viel-  
leicht auch zu beschäftigt, um Euch Be-  
scheid zu geben. Bescheidenheit hielt  
sie zurück und Scham und schließlich Furcht  
vor der Entdeckung. Da hat sie einen Weg  
entdeckt, sich Euch in Euren eig'nen  
Worten zu entdecken. Ich sag es, wie in  
Schrift gestochen, denn schriftlich hat  
sich's abgespielt. Jetzt aber ist es  
Zeit zu essen, Herr.

Valentin: Ich habe schon gegessen.

Flink: Ja, der Verliebte nährt sich von der Luft.  
Mich nährt sie schlecht, ich brauche  
Fleisch, um nicht vom Fleisch zu fallen.  
Laßt Euch erweichen, kommt!  
(beide ab)

2

Verona. In Julias Haus. Protheus,  
Julia, später Pantino

Protheus: Hab Geduld, meine liebe Julia.

Julia: Ich muß ja, wo kein Ausweg ist.

Protheus: Nicht lange will ich bleiben ohne dich.

Julia: Bleib wie du bist, und du bist schnell  
daheim!

(sie gibt ihm einen Ring)

Nimm das, um deiner Julia zu gedenken!

Protheus: So laß uns tauschen. Nimm du den!

(er gibt ihr gleichfalls einen Ring)

Ich heb den Arm zum Treueschwur,

Und wenn ich einen Tag versäume,

An dich zu denken, mich nach dir zu sehnen,

Soll mich der nächste Tag sogleich

Für mein Versäumnis strafen!

Der Vater wartet, Julia - Sag jetzt nichts!

Die Stunde drängt, und die Bedrängnis

Verdoppelt sich mit deinen Tränen.

(Pantino tritt ein)

Pantino: Herr Protheus, es ist höchste Zeit!

Protheus: Geh nur! Ich werde pünktlich kommen.

Wenn es auch schmerzt - ich hab's auf mich

genommen.

3

Straße in Verona

Scharf mit seinem Hund, später Pantino

Scharf: Ich werde in einer Stunde noch nicht aufgehört haben zu weinen. Alle vom Stamme Scharf haben den nämlichen Fehler. Ich bekam mein Teil wie der verlorene Sohn und geh nun mit Herrn Protheus an den herzoglichen Hof. Ich glaube, Murr, mein Hund, ist der mürrischste aller lebenden Hunde. Er sah meine Mutter weinen, meinen Vater jammern; meine Schwester schluchzen, die Magd plärren, die Katze sich vor Gram in den Schwanz beißen und das ganze Haus in Verzweiflung - nicht eine Träne hat er darüber vergossen, der Köter. Er ist ein Stein und kennt höchstens so viel Nächstenliebe wie ein Hund. Jedem Fremden hätte es das

Herz gebrochen, uns scheiden zu sehen. Selbst meine blinde Großmutter weinte sich die Augen aus dem Kopf. Ich will euch zeigen, wie es sich zutrug. Dieser linke Schuh ist mein Vater - nein, meine Mutter - nein, mein Vater; er hat die bessere Sohle. Der rechte mit dem Loch ist meine Mutter. Dies Stück Holz ist meine Schwester. Aus solchem Holz schneidet man Gerten, und sie ist gertenschlank. Dieser Hut ist Nina, die Magd. Ich bin der Hund - nein, der Hund ist der Hund - oder nein, der Hund ist ich - auch nicht, also umgekehrt. Jetzt komme ich zu meinem Vater. Euren Segen, Herr Vater. Jetzt sollte der Schuh jammern und ich meinen Vater küssen. Er jammert weiter. Ich trete zu meiner Mutter, küsse sie. Sie weint und atmet heftig. Nun ist meine Schwester an der Reihe. Seht, wie sie schluchzt! Und der Hund rührt sich nicht, läßt sich nicht rühren, sagt kein Sterbenswort, sein Auge bleibt staubtrocken, während ich noch immer den Staub am Boden aufweiche mit meinen Tränen.

Pantino: Der Scharf. Was stehst du hier herum? Fort mit dir, sonst reißt dein Herr dir aus und reist allein! Was hast du? Warum weinst du? Lauf! Es ist keine Zeit mehr --

Scharf: Es ist eine schlechte, unfreundliche Zeit, nicht gut genug für einen Strick.

Pantino: Für welchen Strick?

Scharf: Sogar für den um den Hals meines Hundes.

Pantino: Du wirst dir einen um den eigenen Hals legen können, wenn du länger säumst. Reist dir dein Herr voraus, verlierst du den Anschluß. Verlierst du den Anschluß,



verlierst du den Herrn. Hast du den Herrn verloren, verlierst du den Dienst, und bist du des Dienstes ledig ---

Scharf: Gleich wird er sich mit der Zunge auf die Füße treten.

Pantino: Oder dir mit dem Fuß ins Hinterteil.

Scharf: Teils, teils bewegt mich die Aussicht auf all die angedrohten Verluste und mein bedauernswerter Zustand.

Pantino: Beweg dich fort! Das ist das wichtigste. Dem Herrn dich nachzuschicken, hat man mich geschickt.

Scharf: Es ist nicht schicklich, mich in meinem Elend zu stören.

Pantino: So gehst du nicht?

Scharf: Ja doch, ich geh ja schon.

(beide ab)

4

Mailand. Im Palast des Herzogs.

Silvia, Valentin, Flink, Thurio, später  
der Herzog und Protheus

Silvia: Edler Diener.

Valentin: Fräulein Silvia?

Flink: Herr Thurio grollt Euch, Herr.

Valentin: Ich weiß. Aus Liebe.

Flink: Aber nicht aus Liebe zu Euch.

Valentin: Nein, zu dieser Dame.

Silvia: Edler Diener, Ihr seid schlecht gelaunt.

Valentin: In der Tat, mein Fräulein, so scheine ich.

Thurio: Scheint Ihr, was Ihr nicht seid?

Valentin: Es wäre immerhin möglich.

Thurio: Das gibt es nur auf Bildern.

Valentin: Und wie ist es bei Euch?

Thurio: Was scheine ich und bin es nicht?

Valentin: Klug.

Thurio: Wer beweist das?

Valentin: Eure Torheit.

Thurio: Und wo entdeckt Ihr die?

Valentin: In Eurem Gewande.

Thurio: Es ist doppelt gefüttert.

Valentin: So hat auch Eure Torheit doppeltes  
Futter.

Thurio: Wie meint Ihr das?

Silvia: Herr Thurio, Ihr verfärbt Euch.

Valentin: Das müßt Ihr ihm gestatten, Fräulein.  
Er ist eine Art Chamäleon.

Thurio: Eines, das blutrünstig werden könnte.

Valentin: Wenn Ihr es sagt ...

Thurio: Ich sage es, und damit Schluß.

Valentin: Dacht ich mir's fast. Bei Euch  
Ist immer Schluß, eh es begonnen hat.

Silvia: Eine hübsche Kanonade,  
Meine Herrn, schnell abgefeuert.

Valentin: So schnell wie angefeuert.

Silvia: Wer feuerte hier an?

Valentin: Ihr, gnädiges Fräulein. An Eurem Feuer  
hat

Sogar Herr Thurio seinen Witz entzündet;  
Nun ist er ihn für alle Zeiten los.

Thurio: Ihr werdet bald bankrott sein, Herr.  
Wenn Ihr der Worte mehr vergeudet.

Valentin: Das könnte stimmen - gibt man mir doch  
nicht

Die Worte auf Kredit wie Euch.

Silvia: Genug des Feuerwechsels! Hier kommt der  
Herzog.

(Der Herzog tritt auf)

Herzog: Ich sehe meine Tochter stark belagert.  
Herr Valentin, von Eurem Vater hab ich Grüße,  
Er ist wohlauf. Und gute Nachricht  
Bring ich von einem Freunde Euch.1



Valentin: Ich bin des erlauchten Überbringers  
Untertänigster Diener.

Herzog: Sagt, lerntet Ihr in Verona  
Einen gewissen Antonio kennen?

Valentin: Kennen und verehren, das ist eins,  
mein Fürst.

Bei einem Mann von solchem Ansehn und  
Verdienst.

Herzog: Ihr kennt auch seinen Sohn?

Valentin: Wie ich mich selber kenne. Seit Kind-  
heitstagen

Sind wir ein Herz und eine Seele,  
Wenngleich mein Protheus - dies sein Name -  
Die sorglos-schönen Jahre nicht  
In eitlem Müßiggang vertat wie ich.  
Auch ist sein Anblick so gefällig wie sein  
Wesen,

Kurz, weil kein weiteres Lob ihm ganz gerecht  
wird:

Er ist ein Mann von allen Gaben -  
Ich gäbe alles, wäre ich wie er.

Herzog: Träf all dies zu, müßt eine Kaiserin  
Mit ihrer Liebe ihn belohnen,  
Und in des Kaisers Rat müßt er der Erste sein.  
Nun denn, der so Gepriesene,  
Traf heut in Mailand ein, um, reich empfohlen,  
An meinem Hofe längren Aufenthalt zu nehmen.  
Ich dacht Euch mit der Nachricht zu erfreuen.

Valentin: Blieb mir ein unerfüllter Wunsch noch  
- dieser war's.

Herzog: So heißt den Gast, wie er's verdient,  
willkommen:

Das bitt ich dich, mein Kind, und Euch, Herr  
Thurio!

Den Freund des Freundes muß ich nicht belehren.  
Ich hol ihn jetzt, will mit ihm wiederkehren.

(ab)

Valentin: Das ist er, Fräulein, den, wie ich Euch  
sagte,

Zwei schöne Augen daran hinderten,  
Mit mir die Reise anzutreten.  
Silvia: Was mag als Pfand er hinterlassen haben,  
Daß er nun ungehindert reisen konnte?  
Valentin: Ich weiß nicht viel von solchen Pfänder-  
spielen.  
Silvia: Er wird doch nicht erblindet sein,  
Nicht Aug um Aug gegeben haben?  
Gewiß nicht blind. Er fand den Weg hierher.  
Valentin: Die Liebe hat so viele Augen ---  
Thurio: Mit denen sie nichts sieht ...  
Valentin: Wo nichts zu sehen ist. Für Liebhaber  
Von Eurem Schlag genügt ein Blinzeln.  
Silvia: Macht Frieden jetzt! Hier kommt der junge  
Mann.

(Protheus tritt auf)

Valentin: Willkommen, liebster Protheus! Fräulein,  
Laßt Euch bitten, erweist ihm Eure Huld!  
Silvia: Er selbst bürgt für den herzlichsten Empfang,  
Wenn er der ist, den Ihr so sehr vermißt habt.  
Valentin: Er ist's - und würdig, daß Ihr ihn  
Zu Eurem Diener macht wie mich.  
Silvia: Bin ich zu niedrig nicht für solche Diener-  
schaft?  
Protheus: Nicht doch, mein Fräulein, viel zu nied-  
rig ist  
Der Diener für so hohe Herrschaft.  
Valentin: Macht Euch nicht füreinander klein!  
Noch einmal bitte ich:  
Nehmt, Fräulein, seine Dienste an!  
Protheus: Ich will mich ihrer rühmen.  
Silvia: Der Dienste - ohne nach dem Lohn zu fragen?  
Willkommen der Geringen, der Ihr dienen wollt!  
Protheus: Wer außer Euch dies sagte,  
Sollte dafür bluten.  
Silvia: Wer außer mir Euch sonst willkommen hieß?  
Protheus: Wer Euren Wert mir so zu mindern wagte.  
Silvia: Wo bleibt mein Vater nur?

Er wollte mit Euch wiederkehren.  
Herr Thurio, kommt, wir gehn ihn suchen!  
Die Freunde werden unterdessen  
Geschichten auszutauschen haben.

(mit Thurio ab)

Valentin: Erzähl'! Du kommst so unverhofft.

Protheus: Die Deinen sind gesund;  
Sie senden dir die besten Wünsche.

Valentin: Und wie geht's deiner Liebe?

Protheus: Das interessiert dich wirklich?  
Derlei hat dich doch stets gelangweilt.

Valentin: Das Leben hier hat mich verwandelt,  
Läßt büßen mich dafür, daß ich  
Die Liebe einst verachtete.  
Jetzt darf auch ich die Lust empfinden,  
Zu klagen und zu zittern und zu fasten,  
Bei Nacht zu wachen und bei Tag zu seufzen.  
Die Liebe, Protheus, ist ein Hexenmeister;  
Sie hat mich so erniedrigt,  
Daß ich gesteh, ich müßt verderben,  
Ließ sie mich täglich nicht zehn Tode sterben.

Protheus: Genug! Das Glück strahlt aus den Augen  
dir.

Ist sie's, die dich zum Schwärmer hat erzogen?

Valentin: Sie ist es. Keine Heilige des Himmels -  
Und doch ein Engel. Sag es selbst!

Protheus: Um ihr zu schmeicheln?

Valentin: Nein, mir, nicht ihr. Das Lob  
Der Liebe braucht Verbündete.

Protheus: Als ich so krank daniederlag,  
Gabst du mir bittre Pillen,  
Und ich soll sie dir vorenthalten?

Valentin: So sag die Wahrheit! Ist sie kein Engel,  
mußt du sie

Als Herrlichste auf Erden gelten lassen.

Protheus: Und meine Julia?

Valentin: Die höchste Ehre werde ihr zuteil  
Zu tragen meiner Silvia Schleppe!

Protheus: Was soll der Unfug?

Valentin: Verzeih, mein Protheus! Red ich dumm daher,

Hab Nachsicht, denn ich bin verhext!

Doch keiner kann - das glaube mir -

Der Unvergleichlichen das Wasser reichen.

Protheus: So bleibt sie einsam und verdurstet.

Valentin: Nicht um die Welt! Glaubst du, sie wird  
nicht mein?

Groß wie der Ozean ist meine Liebe;

Sie stillt den Durst, und dürstend trinkt sie  
selbst

Die Küsse der Erwiderung.

Mein Nebenbuhler, dieser Thurio,

Geschätzt von ihrem Vater, weil vermögend,

Ist jetzt vielleicht mit ihr allein.

Ich sollte es nicht dulden;

Denn was ist Liebe ohne Eifersucht?

Protheus: Und sie? Bist ihrer du nicht sicher?

Valentin: Ich bin's. Wir sind verlobt, und abge-  
sprochen ist

Die Hochzeit nach geglückter Flucht,

Zu der ich sie beredet habe.

Begleit mich auf mein Zimmer, bester Freund,

Berate mich! Du bist - wie denn auch nicht? -

Beschlagener in diesen Dingen.

Protheus: Geh nur voraus! Ich werf noch einen Blick

Auf mein Gepäck, dann folge ich.

Valentin: Doch bald!

(ab)

Protheus: Sehr bald ... Ein Fieber jagt das zweite,

Und keines kann das andere verjagen:

Das meine das des Freundes nicht,

Und seines - halt! Hat er mich angesteckt?

Tausch ich nicht selber Hitze gegen Glut?

Ich brenne, und der neue Brand

Läßt einen ältren jäh verglimmen.

Wie kam das nur? Was zeichnet diese

Vor meiner Julia aus?

Und bin ich nicht gebunden?  
Ich war es eben noch. Ein Bild von Wachs  
Ist hingeschmolzen vor dem neuen Bild,  
Das ganz und gar in Feuer mich versetzt  
Und alles andere erkalten läßt.  
Schon ist sie meinem Sinn entrückt,  
Die ich noch gestern angebetet habe.  
Schon ist das neue, stürmische Gefühl so groß,  
Daß nur ein kleines für die Freundschaft  
bleibt.

(ab)

5

Straße in Mailand.  
Flink, Scharf

Flink: Meiner Treu - willkommen in Mailand, Scharf!

Scharf: Verschwör nicht deine Treu, holder Kna-  
be, denn ich bin nicht willkommen! Wie  
ich zu sagen pflege: Ein Mann ist nicht  
hin, bevor er gehenkt ist, und nicht will-  
kommen, bevor jemand für ihn ein Maß ge-  
zahlt hat und die Wirtin ihn willkommen  
heißt.

Flink: So komm mit mir, Narrenkappe, willst du?  
Ich führe dich zu einer Schenke, wo man  
dir für Fünfpence fünftausend Willkommen  
schenkt. Aber sag mir erst - wie nahm  
dein Herr Abschied von Fräulein Julia?

Scharf: Traurig, ehe beide es gelassen nahmen.

Flink: Ehe? Wird er sie ehelichen?

Scharf: Nein.

Flink: Und sie ihn?

Scharf: Auch nicht.

Flink: Gab es einen Bruch?

Scharf: Nein, beide sind unversehrt wie ein  
ganzer Fisch.



Flink: Nun, wie steht dann die Sache?

Scharf: Zum Besten für sie, wenn gut für ihn.

Flink: Du bist ein Esel. Ich kann dir nicht folgen.

Scharf: Und du bist ein Stock - aber keiner wie meiner, der mir überallhin folgt.

Flink: Das ist keine Kunst. Du trägst ihn ja.

Scharf: Das ist eine große Kunst, denn er war so unverträglich wie du und wurde erst allmählich folgsam.

Flink: Hör auf! Eine Hochzeit gibt's also nicht?

Scharf: Frag meinen Hund! Es wird eine geben, wenn er ja sagt, und eine, wenn er nein sagt, und eine, wenn er mit dem Schwanz wedelt.

Flink: Erst nein, jetzt doch. So wird in jedem Fall geheiratet?

Scharf: Dieses Geheimnis lüfte ich nicht, falls es mir nicht durch ein Gleichnis entschlüpft.

Flink: Mir ist es gleich, wie ich's erfahre. Doch was sagst du dazu, daß mein Herr auf Freierrfüßen wandelt?

Scharf: Ich kenne ihn nicht anders.

Flink: Wieso?

Scharf: Nie sah ich ihn auf unfreien Füßen wandeln.

Flink: Du bist eines Hurensohnes Esel. Was verdrehst du mir alles?

Scharf: Ich habe doch nicht dich gemeint, du Narr, sondern deinen Herrn.

Flink: Ich sage dir, er brennt vor Liebe ---

Scharf: Und meine Kehle vor Durst. Führst du mich jetzt zur Schenke? Wo nicht, bist du nicht wert, daß man dich für einen Christen hält.

Flink: Warum?

Scharf: Weil dein Erbarmen mit einem Christen dann nicht so groß ist wie ein Biermaß.

Flink: Du sollst bedient sein.

(beide ab)

Im Palast des Herzogs von Mailand.

Protheus

Protheus: Verrat ist's, meiner Julia zu entsagen,  
Verrat, die andere zu lieben,  
Verrat vom übelsten am besten Freund,  
Doch was mich Treue schwören hieß, die Liebe,  
Läßt dreifach mich die Treue brechen.  
Verführerische Liebe, lehre mich,  
Den du verführt hast, zu entschuldigen!  
Erst sah ich auf zu einem milden Stern,  
Jetzt bete ich des Himmels Sonne an.  
Bedenken löst den unbedachten Schwur,  
Und närrisch ist, wer sich bedenkt,  
Das Schlechte gegen Besseres zu tauschen.  
Ist es nicht närrisch auch, sie schlecht zu  
nennen,  
Die ich noch eben allen vorgezogen habe?  
So schnell, sagt man, stirbt Liebe nicht. Und  
doch -  
So schnell stirbt sie an einer größeren.  
Julia und Valentin verliere ich.  
Behalt ich sie, so bin ich selbst verloren,  
Verlier ich sie, gewinne ich zwei andere -  
Mich selbst zurück und Silvia mir.  
Ich bin mir näher als der nächste Freund,  
Die Liebe nimmt mit mir und sich vorlieb,  
Und Julia - das bezeugt der Himmel -  
Ist neben Silvia eine Negersklavin.  
Vergessen will ich ihre Existenz,  
Vergessen, daß ich sie einst liebte,  
Und Feind dem Freunde sein, wenn er  
Sich zwischen mich und Silvia stellt;  
Denn wollt ich treuer an ihm handeln -  
Es wäre treulos gegen mich.  
Heut nacht, wenn alles schläft, will er



Die Angebetete entführen;  
Rat suchte er bei mir, dem Nebenbuhler.  
Wie nahe doch Verrat und Rat  
Beisammen wohnen können!  
Der Vater soll gewarnt sein, soll vereiteln  
Den kühnen Plan - und den, der ihn geplant,  
Erzürnt von seiner Schwelle weisen.  
Dann bleibt nur Thurio, der sich Hoffnung macht;  
Ihn auszustechen, ist so schwierig nicht.  
Und müßt Naturgewalten ich besiegen -  
Sie sollten meiner Leidenschaft sich fügen!  
(ah)

7

Verona. In Julias Haus.  
Julia, Lucetta

Julia: Hilf mir, Lucetta, gutes Mädchen,  
Das meine heimlichsten Gedanken  
Entsiegelt hat und aufbewahrt!  
Denk etwas aus, das Vorwand sei,  
In aller Ehrbarkeit nach Mailand  
Zu reisen, wo mein Protheus weilt.

Lucetta: Ihr tötet besser, hier auf ihn zu warten.

Julia: Weißt du noch immer nicht, wie's um mich  
steht,

Daß meine Seele sich von seinem Anblick nährt,  
Daß ich erbarmungswürdig schmachte,  
Seit man die Nahrung mir entzog?  
Wenn du nur wüßtest, wie solch Hunger brennt -  
Du würdest eher Schnee mit Feuer  
Als diesen Brand mit Worten löschen wollen.

Lucetta: Ich will nicht löschen Eurer Liebe Brand,  
Ihn nur besänftigen soweit, daß er  
Ein Restchen von Vernunft Euch läßt.

Julia: Je mehr du trachtest, einzudämmen  
Das Feuer, desto heller lodert es,

Wie sich der Fluß mit Wildheit bäumt,  
Greift hemmend man in seinen Lauf,  
Dieweil er, läßt man ihm Ruh,  
Harmonisch hin zur Mündung rauscht.  
Bedenk das wohl! Hemm nicht den Fluß!  
Ich will mich mäßigen, will in Geduld  
Mich ihm vertraun, bis er ans Ziel  
Mich trägt zu dem Geliebten.

Lucetta: So habt Ihr mich um Rat gefragt  
Und Euch allein entschlossen.  
Wie aber wollt Ihr reisen?

Julia: In Frauenkleidern nicht, daß mich  
Nicht fremde Männer zu beläst'gen wagen.  
Als Page müßte ich ganz glaubhaft wirken.  
Geh, schaff mir etwas Passendes herbei!

Lucetta: Von welchem Schnitt wollt Ihr die Hosen  
haben?

Julia: Du fragst, als meintest du: "Mein Herr,  
In welchem Reifrock ginget Ihr am liebsten?"  
Bring mir, was du für richtig hältst!

Lucetta: Ihr werdet Hosen brauchen, vorn zu öffnen.

Julia: Daß du auch gleich an alles denkst!

Lucetta: Ein anderes Gewand für Eure Zwecke  
Wär keine Nadel wert, es festzuhalten.

Julia: Wenn du mich liebst, Lucetta, eile,  
Bring, was dich kleidsam und manierlich dünkt!  
Doch sag - wird man nicht schamlos nennen  
Ein Mädchen, das so Kühnes wagt?

Lucetta: Seid Ihr darum besorgt, so bleibt!

Julia: Das werd ich nicht.

Lucetta: Dann denkt nicht an die Lästerzungen!  
Ist Protheus nur erbaut von Eurem Kommen -  
Was kümmert's Euch, wen Euer Fortgehn stört?  
Doch wie, wenn ihm dies alles nicht gefällt?

Julia: Das fürcht ich keinen Augenblick.  
Er ließ mir tausend Schwüre  
Als Garantien dafür zurück,  
Wie hoch ich ihm willkommen bin.

Lucetta: Dergleichen heißt nicht viel bei Männern.

Julia: Gemeinhin huldigt man der Meinung,

Doch was an Protheus wär gemein?

Sein Wort ist Bürgschaft, seine Schwüre binden,

Und seinem Herzen ist

Die Falschheit, der Betrug so fern,

Wie unsre Erde ist vom Himmel.

Lucetta: Er gebe, daß Ihr keines Irrtums Euch ver-  
seht!

Julia: Wenn du mir wohl willst, zweifle nicht

An meines Protheus' ehrlicher Gesinnung!

Wer ihn nicht liebt, den lieb ich nicht.

Jetzt komm, begleit mich auf mein Zimmer

Und laß uns alles vorbereiten!

Was ich besitze, sei dir anvertraut;

Schütz es wie meinen guten Ruf!

Genug. Nun schnell ans Werk und fort -

Zu ihm, bin ich im Geiste doch schon dort!

(beide ab)

---